

Interview mit
Naomi Keck

bearbeitet von Miroslava Kubatová Pitrová



Naomi Keck wurde am 6. Mai 2000 in Horb am Neckar (Baden-Württemberg) geboren, dem Geburtsort ihres Vaters Thomas Keck (*7. 4. 1971), wo sie bis heute viele Verwandte hat. Der Vater ist Deutscher, die Mutter Selma Keck (*29. 3. 1966) Tschechin. Kurz nach ihrer Geburt zog die Familie nach Südböhmen, woher die Mutter stammt.

Im südböhmischen Budweis ging Naomi in den Kindergarten und in die erste und zweite Klasse der Grundschule.¹ „Dann zogen wir nach Grafenau um, wo der Papa, der ein Deutscher ist, Arbeit bekommen hat.“ In die dritte Klasse kam sie also an eine bayerische Grundschule.² Diesen Übergang empfand die neunjährige Naomi als sehr anstrengend, denn

¹ Církevní základní škola Rudolfovská při Biskupském gymnáziu J. N. Neumanna České Budějovice [online]. Abrufbar unter: <https://www.bigy-cb.cz/czs/>. Letzter Zugriff am 14. Juni 2018.

² Reinhold-Koeppel-Grundschule Grafenau [online]. Abrufbar unter: <https://www.grundschule-grafenau.de/>. Letzter Zugriff am 14. Juni 2018.

sie verbrachte ihre Kindheit in Tschechien und war an das tschechische Schulsystem gewöhnt, das sich in vielerlei Hinsicht stark von dem deutschen unterscheidet.³

„Dort kam ich in die dritte Klasse, und in der vierten werden die Kinder in unterschiedliche weiterführende Bildungseinrichtungen eingestuft: die Realschule, die Hauptschule und Gymnasium. Ich kam in die Hauptschule, die ich von 2009 bis 2014, also fünf Jahre, besucht habe.“ Sie beschreibt anschließend ihre ersten Erlebnisse in der neuen Schule, die nicht besonders schön waren. Die Mitschüler machten sich lustig über sie, weil sie Tschechin war. *„Es hat mich sehr verletzt, z. B. eine gute Freundin, die ich sehr gern hatte, sagte einmal zu mir, dass sie mich nicht zu ihr nach Hause einladen könne, weil ich aus Tschechien komme und ihre Eltern dagegen seien. Das kann ich gar nicht nachvollziehen, dass sich jemand eine Meinung über andere nur aufgrund ihrer Herkunft macht, so ein Schwachsinn“* erinnert sie sich heute noch bewegt und mit trauriger Stimme. Mit den Jahren besserten sich die Beziehungen zu ihren Mitschülern, ganz ohne Vorbehalte akzeptiert fühlte sie sich allerdings nie, mit Vorurteilen der Deutschen gegenüber Tschechen wurde sie auch in den höheren Klassen immer wieder konfrontiert. Im weiteren Verlauf des Interviews findet sie eine mögliche Erklärung dafür: *„Sie fahren ja immer nur in den Westen, ins westliche Europa in die Ferien, aber nie nach Tschechien, z. B. nach Südböhmen oder in den Böhmerwald, das fällt ihnen gar nicht ein. Und wenn sie schon ins Grenzgebiet kommen, sehen sie da die Prostituierten an den Straßenrändern stehen und bekommen vielleicht den Eindruck, dass ganz Tschechien derart „verkäuflich“ ist.“* Die zwiespältigen Gefühle den Tschechen gegenüber erklärt sie sich teils mit dem unpassenden Verhalten vieler Tschechen in bayerischen Geschäften, das sie selbst schon öfters miterleben musste, teils mit der Verslossenheit und Konservatismus der Bayern. *„Als sie uns näher kennengelernt haben, ist die Distanz verschwunden und wir hatten als Familie viele Freunde, aber es hat echt ewig gedauert. Am Anfang wollte niemand was mit uns zu tun haben.“* Auch in Deutschland sprach sie Tschechisch und schämte sich nie dafür. *„Ich denke mir - ich bin halt zur Hälfte Tschechin, und wenn jemand ein Problem damit hat, ist es sein Problem und nicht meines! Ich stehe dazu“* macht Naomi ihre Einstellung zu Tschechien und der tschechischen Sprache deutlich. Sie schaltet auch sehr gerne zwischen den verschiedenen Sprachen um, wie sie an einem Beispiel verdeutlicht: *„Manchmal spricht mich meine Schwester auf Deutsch an und ich antworte ihr Tschechisch, oder anders herum, wie ich gerade Lust habe.“* Sie kann sich

³ Mehr zum deutschen Bildungssystem vgl. VAN ACKERN, Isabell, KLEMM Klaus und Kühn, Svenja MAREIKE. Entstehung, Struktur und Steuerung des deutschen Schulsystems: Eine Einführung. Springer Fachmedien Wiesbaden, 2015. ISBN 9783531199993

nicht erinnern, dass es an der Grundschule in Grafenau andere Schüler aus deutsch-tschechischen Familien gegeben hätte.⁴

Das Verhalten der Grundschullehrer empfand Naomi Keck als etwas distanziert und zuweilen herablassend, die Lehrer der Sekundarstufe seien aber schon sehr professionell, zuvorkommend und hilfsbereit gewesen. Die Tatsache, dass sie nicht bei allen beliebt sein kann (auch wegen ihrer deutsch-tschechischen Herkunft), nimmt sie gelassen und misst ihr keine übergroße Bedeutung bei: *„Ich habe lieber weniger Freunde, wenns nur die richtigen sind!“* Durch einen weiteren Umzug nach Tschechien wurden diese sozialen Bande jedoch zerrissen, sie hat mittlerweile keinen (nicht einmal virtuellen) Kontakt zu ihren deutschen Freunden mehr, worüber sie sehr traurig ist und was sie sehr bedauert. Zum einen natürlich wegen der Menschen selbst, zum anderen aber auch wegen der fehlenden Möglichkeit, ihr Deutsch zumindest in schriftlicher Form aktiv zu halten (per Chat oder Facebook).

Die dritte bis siebte Klasse besuchte sie in Bayern, nach fünf Jahren (2009) musste die Familie jedoch aus familiären Gründen wieder zurück nach Tschechien. Weil die Unterrichtsinhalte in den jeweiligen Klassen der gleichen Altersstufe wegen der nur bedingten Kompatibilität der beiden Bildungssysteme sehr divergieren und weil ihre Tschechischkenntnisse nicht ganz ausreichend waren, musste Naomi die siebte Klasse wiederholen. Dies wurde den Eltern vom Direktor der tschechischen Schule nahegelegt, um den Übergang ins andere System zu erleichtern. Der Mutter war stets, auch in der Zeit, als die Familie in Deutschland lebte, sehr daran gelegen, dass die Töchter die tschechische Sprache nicht verlernen. Sie unterhielt sich mit ihnen zu Hause auf Tschechisch und beide mussten auch Prüfungen an einer tschechischen Schule ablegen. *„Als wir in Deutschland waren, wollte uns die Mama voranbringen. Während der Ferien in Bayern mussten wir uns auf Prüfungen in Tschechien vorbereiten. Wir bekamen auch ein tschechisches Zeugnis. Die Mama hat uns noch mehr als ein Jahr Tschechisch unterrichtet.“* Naomi und ihre Schwester besuchten also parallel die Schule in Bayern (in Präsenzform) und in Tschechien (in Distanzform). In einigen Fächern mussten sie zum Ende jedes Halbjahres nachgeprüft werden (Tschechisch und später Geschichte), andere Fächer wurden anerkannt. Da die Ferientermine in beiden Ländern unterschiedlich sind, besuchten sie in den bayerischen Ferien für ein paar Tage eine tschechische Schule, um wieder in Kontakt mit tschechischen Mitschülern, Lehrern und dem Unterrichtsstoff zu kommen. Auch dies war der Grund, warum Naomi nach dem Umzug die Umgewöhnung relativ leicht fiel. *„Es war zwar ziemlich anstrengend, aber eine*

⁴ Ihre Schwester sagte uns, dass das einzige tschechische Kind in der Umgebung paradoxerweise im Nachbarhaus wohnte, aber es handelte sich um eine rein tschechische Familie.

gute Idee“ kommentiert sie die Bemühungen der Mutter, den intensiven Kontakt mit dem tschechischen Umfeld aufrechtzuerhalten. *„Die letzten Klassen der Grundschule (entsprechend etwa der Sekundarstufe I im deutschen Bildungssystem, Anm. d. Übs.) habe ich wieder in Budweis besucht, an der Grundschule in der Rudolfovská-Straße.“* Danach kam sie an die Berufsfachschule für Mode und Design in Třeboň, derzeit ist sie im ersten Studienjahr.⁵

Naomi ist 18 Jahre alt und hat gerade eine weiterführende Schule der Sekundarstufe II begonnen. Unter normalen Umständen sollte sie in diesem Alter nächstes Jahr Abitur machen. Diese „Verspätung“ kann auf zwei Faktoren mit einem gemeinsamen Nenner, der zweisprachigen Erziehung, zurückgeführt werden. Bereits die Einschulung wurde um ein Jahr aufgeschoben, was der Familie bei einem Gespräch empfohlen worden war.⁶ Die zweite „Verzögerung“ gab es dann bei der Rückkehr nach Tschechien, als Naomi die siebte Klasse wiederholen musste. Sie selbst sagt heute rückblickend: *„Wenn man zweisprachig ist, hat man in allem ein bisschen mehr Chaos. So ist es halt.“*

Sie hatte zwar kurz überlegt, die mittlere Bildungsstufe in Deutschland zu absolvieren, aber angesichts der Notwendigkeit zu pendeln oder in einem Internatsheim zu wohnen entschied sie sich letztendlich dagegen. Nicht zuletzt auch deshalb, weil sie sich in Tschechien mehr zu Hause fühlt als in Deutschland. *„Bei meiner Schwester ist es genau anders herum. Sie wollte nicht von Deutschland weg und möchte immer noch zurück, ihr gefällt es in Tschechien nicht, mir schon.“* Die Umgewöhnung ans tschechische Schulsystem fiel ihr nicht leicht und sie wollte sich nach einer so kurzen Zeit nicht wieder einer solchen Situation aussetzen. *„Ich müsste wieder ins Deutsche umschalten und das wäre ziemlich anstrengend. Es wäre erneut eine große Veränderung, die ich nicht schon wieder absolvieren wollte“* kommentiert sie ihre Entscheidung. Ein späteres Hochschulstudium in Deutschland erwägt sie allerdings ernsthaft: *„Wenn man sich bemüht, ist es bestimmt zu schaffen, und es würde mir schon gefallen.“* Die Schwierigkeiten sieht sie nicht in der notwendigen Beherrschung der deutschen Sprache, obgleich auch das bei ihrer Entscheidung eine gewisse Rolle spielte, sondern primär in den unterschiedlichen Bildungssystemen. Darauf ging sie im Interview näher ein – die meisten Unterschiede sieht sie in der Organisation des Schuljahres (Schulbeginn, Ferientermine, Länge der Ferien, Anzahl der Feiertage) sowie im

⁵ OA, SOŠ a SOU Třeboň [online]. Abrufbar unter: <http://www.sostrebon.cz/>. Letzter Zugriff am 14. Juni 2018.

⁶ Bei einem informellen Gespräch mit der Mutter erfuhren wir, dass Naomi von klein auf zweisprachig erzogen wurde. Sie wuchs also in - oder zwischen - zwei Sprachsystemen auf und musste einen doppelten Wortschatz bewältigen. So ist es möglich, dass sich das kindliche Gehirn auf die Bewältigung von Sprachkompetenzen konzentrierte und die soziale Entwicklung etwas zurückblieb. Deshalb wurde den Eltern spätere Einschulung empfohlen.

Unterrichtsstil und Prüfungssystem. In Bayern (Deutschland) wird nach ihrer Erfahrung kaum Wert auf regelmäßige Prüfungen im Laufe des Schuljahres gelegt und die Endnote setzt sich dementsprechend nicht aus mehreren Teilnoten zusammen, sondern aus einer oder zwei Noten der Abschlussklausuren. Es wird auch überwiegend in Form von schriftlichen Tests geprüft, weniger mündlich. Es ist auch so gut wie nicht möglich, eine schlechte Note durch Wiederholung oder erneute Prüfung unmittelbar zu verbessern. *„Ich finde das System dort etwas härter als hier. Die Lehrer sind sehr streng, zumindest nach meiner eigenen Erfahrung. Aber jeder sieht und empfindet es anders, das ist nur meine Meinung,“* vergleicht Naomi die Klassifizierung in Tschechien und Bayern und fügt hinzu: *„In Deutschland gibt es ja auch sechs Noten auf der Bewertungsskala, nicht fünf wie hier.“*⁷ Sie betont, dass auch die derzeitige Ausbildung sehr anspruchsvoll sei, aber sie schätze die Möglichkeit, im Falle einer nicht gelungenen Prüfung den Lehrer um eine Nachprüfung zu bitten.

Die Mädchen wuchsen von klein auf zweisprachig auf. *„Sie sprachen immer Deutsch und Tschechisch mit uns. Für uns war es automatisch – wenn der Vater kam, wussten wir, jetzt wird Deutsch gesprochen, und mit der Mama wieder Tschechisch. So haben sie es uns beigebracht“* beschreibt sie die (in ihren Augen erfolgreiche) Art und Weise, wie ihre Schwester und sie die beiden Sprachen lernten. Die Familiensprache war Deutsch, da der Vater kein Tschechisch sprach und auch während des langen Aufenthalts in Tschechien nicht lernte. Dies hat nach Naomis Meinung einerseits damit zu tun, dass er sich generell mit Sprachen schwer tue, andererseits aber auch damit, dass Tschechisch für Ausländer so extrem anspruchsvoll sei. *„Naja, er kann sich schon sein Essen im Restaurant bestellen, das hat er durch häufiges Hören gelernt, aber das ist auch schon alles“* schätzt sie das Niveau der Tschechischkenntnisse ihres Vaters ein. *„Als wir aber mit Mama vor ihm Tschechisch sprachen, machte es ihm nichts aus, dass er nichts verstand.“*

Die Verkehrssprache innerhalb der Familie passt sich auf natürliche Weise der jeweiligen Sprachumgebung an. Als sie in Deutschland lebten, sprachen sie mehr Deutsch untereinander, in Tschechien dominiert Tschechisch. Die Mutter achtete aber immer schon sehr darauf, dass die Verwendung der Sprachen eine Balance hielt. Als die Familie beispielsweise in Grafenau lebte und die beiden Mädchen eine deutsche Schule besuchten,

⁷ An dieser Stelle würden wir die Gegenüberstellung mit dem Interview mit Naomis Schwester Isabel Keck empfehlen. Zwei Schwestern, ein ähnliches Schicksal und völlig differente Sicht auf Grundsätzliches. Angefangen dabei, dass Naomi für Tschechien und die Tschechen die Pronomen „wir“ und „unser“ verwendet (bei uns in Tschechien, wir Tschechen, unser System...). Die zwei Jahre jüngere Isabel betrachtet die Situation aus der entgegengesetzten Perspektive: bei uns in Deutschland, unser deutsches System, sie (= die Tschechen). Einsehbar auf der Projektwebseite: <http://www.od-tradice-k-budoucnosti.eu/>. Letzter Zugriff am 5. November 2018.

„wollte die Mama, dass wir zu Hause untereinander Tschechisch sprechen, um die Sprache nicht zu verlernen. Jetzt in Tschechien will sie wieder, dass wir Deutsch sprechen.“ Das ist aber für die beiden Schwestern wie für die ganze Familie sehr anstrengend. Dahinter stand immer und steht nach wie vor die Bemühung der Eltern, insbesondere der Mutter, die Sprachkompetenzen der Kinder in solcher Weise zu fördern, dass keine der beiden Sprachen zu dominant ist und sich zu stark über die andere legt. Dementsprechend schauen sie jetzt, wenn sie in Tschechien leben, beispielsweise kein tschechisches, sondern nur deutsches Fernsehen. Auch deshalb hat Naomi zu ihren beiden Muttersprachen eine ähnliche Einstellung: „Ich könnte gar nicht sagen, welche Sprache für mich die erste und welche die zweite ist. Ich empfinde sie beide als absolut gleichwertig und mache keine Unterschiede“ zögert sie mit der Beantwortung der Frage, ob sie eine der beiden Sprachen bevorzugt und ggf. welche. In der Fachliteratur zur Zweisprachigkeit wird behauptet, dass diejenige Sprache dominant sei, in der häufiger oder bevorzugt Emotionen verbalisiert werden (Sprache als Ausdrucksmittel für Freude, Ärger, Enttäuschung usw.). Naomi sieht es ähnlich, mit einer feinen Nuance: „Wenn ich in Tschechien bin und etwas verbocke, schimpfe ich auf Deutsch, damit mich die anderen nicht verstehen. In Deutschland ist es anders herum. Aber Tschechisch schimpfe ich eher nur, wenn mich niemand hört.“

Naomis beide Muttersprachen unterscheiden sich aber beispielsweise in einigen Wortschatzbereichen. Sie macht gerade eine Ausbildung im Fach Modedesign und manche der Fachbegriffe kennt sie nur auf Tschechisch. Es bedeutet nicht, dass sie ein auf Deutsch geführtes Gespräch über Modeindustrie nicht nachvollziehen könnte, aber der aktive Wortschatz in diesem Bereich nimmt logischerweise stärker in der tschechischen Sprache zu. „Als ich in Deutschland lebte, musste ich manchmal nach dem richtigen tschechischen Wort suchen, ich hatte ein bisschen Probleme,“ beschreibt sie das „Switchen“ zwischen den Sprachen und fügt hinzu: „Auch deshalb möchte ich für weitere Prüfungen in Deutsch lernen, um es nicht zu vergessen, ich möchte das C2 erreichen.“⁸ Die Prüfung möchte sie nach ihrer Ausbildung machen. Sie spürt, dass der reduzierte Kontakt mit der deutschen Sprache dazu führt, dass ihre Kompetenzen sinken oder sinken könnten, was sie verhindern möchte. Deshalb sucht sie selbst aktiv nach Möglichkeiten, wie sie das Sprachniveau halten oder erhöhen könnte, obwohl sie einen deutschen Vater und deutsche Verwandtschaft hat und sich wie ein Muttersprachler ausdrücken kann. Die Kommunikation auf Deutsch bereite ihr keine

⁸ Mit dieser Abkürzung ist das höchste zu erreichende Niveau des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER oder CEFR) gemeint. MŠMT ČR [online]. Abrufbar unter: <http://www.msmt.cz/mezinarodni-vztahy/spolecny-evropsky-referencni-ramec-pro-jazyky>. Letzter Abruf am 6. November 2018.

Probleme, dabei auf längst Automatisiertes zurückgegriffen werden kann, aber die Grammatik und die grammatischen Regeln müsse sie ständig wiederholen, weil sie schnell verschwinden. „*Wenn man nicht auf Deutsch liest oder die Sprache nicht übt, vergisst man logischerweise viel und ich möchte mein Deutsch auf jeden Fall weiter aktiv halten*“ erklärt sie mit ihren 18 Jahren sehr ziel- und verantwortungsbewusst. Derzeit kommt 1x pro Woche eine Deutschlehrerin ins Haus, um den beiden Schwester Privatunterricht zu erteilen, mit ihnen Grammatik zu üben und ihr ausgezeichnetes Deutsch auf gutem Niveau zu halten. „*Ich sage meistens alles richtig, schreibe es aber falsch. Entweder aus Unachtsamkeit oder weil ich vergessen habe, wie das grammatikalisch auszusehen hat. Beim Sprechen läuft es automatisch. Das Problem ist das Schreiben.*“

Auch deshalb entschieden sich die Eltern bereits an der Grundschule für Deutsch als zweite Fremdsprache. Es ist zwar ihre Muttersprache und von klein auf eine der beiden Sprachen ihrer Umgebung, aber sie waren überzeugt, dass die Wiederholung und Einübung von grammatischen Regeln nichts schaden würde. An der Grundschule brachte man ihnen viel Verständnis entgegen – die Deutschlehrerin gab ihr spezielle Aufgaben und Zusatzübungen. „*Sie bemühte sich, mich weiterzubringen... und manchmal forderte sie mich auf, den anderen etwas vorzulesen, damit sie den schönen deutschen Akzent hörten und wie ich flüssig lesen konnte*“ beschreibt sie den Deutschunterricht an der Grundschule. Die Mitschüler hätten sich an ihr Niveau gewöhnt und es seien keine Reibungsflächen entstanden. Sie nutzten vielmehr ihre Deutschkenntnisse und ließen sich immer wieder etwas erklären und Naomi half ihnen gern. „*Ich helfe den Menschen generell gerne und habe es auch so empfunden, es wäre mir gar nicht eingefallen, mich über sie lustig zu machen oder zu lachen, wenn sie etwas falsch sagten, so bin ich nicht,*“ erinnert sie sich an die guten Beziehungen zu ihren Mitschülern.

Jetzt in der Ausbildung hat sie keine Möglichkeit, Deutsch zu lernen, was sie sehr bereut. Sie lernt Englisch und Spanisch und hält den Kontakt mit der deutschen Sprache und dem deutschen Umfeld für nicht ausreichend, insbesondere tut ihr Leid, dass sie ihren deutschen Opa in Baden-Württemberg so selten sieht. Allerdings mache ihr der dortige Dialekt zu schaffen. „*Ich verstehe ihn, was er sagen will, aber ab und zu habe ich Probleme. Wenn ich länger da bin, gewöhne ich mich aber daran, dann geht es.*“ Sie besucht ihn einmal pro Jahr, sie telefonieren manchmal. Die Eltern leben mittlerweile getrennt und der Kontakt mit dem Vater beschränkt sich auf unregelmäßige Besuche während der Woche oder an den Wochenenden, wenn sie etwas gemeinsam unternehmen und längere Zeit miteinander verbringen können. Naomi findet es natürlich schade, dass sich die Eltern getrennt haben und

sie ihren Vater nicht so oft sieht, und das nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Sprache, mit der ihr der tagtägliche Kontakt auch fehlt.

Aus allen oben genannten Gründen entschied sie sich, ihre ersten Arbeitserfahrungen in Deutschland zu sammeln. In Waldkirchen⁹ unweit der deutsch-tschechischen Grenze fand sie einen Freizeitjob für einen Monat – im Modekaufhaus Garhammer. Naomis Mutter arbeitet in Deutschland und vermittelte ihrer Tochter den ersten Kontakt mit dem Direktor. Die Leitung des Kaufhauses zeigte sich auch an der Schule interessiert, an der Naomi derzeit ihre Ausbildung macht und mit Hilfe der Mutter wurde ein Besuch dort verabredet. *„Sie waren ganz begeistert... wir führten ihnen eine Modenschau vor, die Direktorin führte sie persönlich durch die Schule, sie sahen auch unsere Werkstatt.“* Weiter spricht sie davon, dass immer mehr Tschechen über die Grenze zum Einkaufen fahren und den bayerischen Geschäften ihre steigende Kaufkraft bewusst wird. Gerne werden Mitarbeiter mit Tschechischkenntnissen eingestellt, um den tschechischen Kunden das Käuferlebnis angenehmer zu machen. Das Kaufhaus Garhammer zeigte sich deshalb an der Zusammenarbeit mit einer tschechischen Schule für Mode interessiert. Die erste tschechische Studentin, die hier ihr Praktikum absolvieren wird, ist Naomi.¹⁰ „Tschechisch“ ist hier in Anführungszeichen zu verstehen. Dank des Engagements ihrer Mutter haben Naomi und ihre Schwester sowohl die tschechische als auch die deutsche Staatsbürgerschaft,¹¹ sie besitzt also einen tschechischen und deutschen Personalausweis.

⁹ Waldkirchen [online]. Abrufbar unter: <https://waldkirchen.de/>. Letzter Zugriff am 14. Juni 2018.

¹⁰ Die erwähnte Partnerschaft ist das Ergebnis der spontan entstehenden grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Bereichen, wo die Menschen ein natürliches Bedürfnis danach verspüren. Es handelt sich hierbei nicht um „von oben“ kommende europäische Projekte, sondern um zwanglose Interaktionen „von unten“ (Anm. d. Verf.).

¹¹ **Ein in Deutschland geborenes Kind bekommt nicht automatisch die deutsche Staatsbürgerschaft,so?** wenn nicht eines der beiden Elternteile sie hat. Naomis Vater ist Deutscher, deshalb bekam auch Naomi die deutsche Staatsbürgerschaft. Die nach dem 20. 12. 1993 geborenen Kinder können die doppelte Staatsbürgerschaft haben – unter der Bedingung, dass sie bis zu ihrem 21. Lebensjahr mindestens 8 Jahre in Deutschland gelebt, 6 Jahre hier eine Schule besucht oder am deutschen Bildungssystem partizipiert haben. Ministerstvo vnitra ČR [online]. Abrufbar unter: <http://www.mvcr.cz/>. Letzter Zugriff am 14. Juni 2018.

Die Schwestern Keck mit ihrer Mutter



Der deutsche und der tschechische Personalausweis



Links Naomi, in der Mitte Isabel, rechts die Mutter

Quelle: Privatarchiv

Ihre Zweisprachigkeit empfindet Naomi trotz aller Schwierigkeiten und der Verzögerung auf ihrem Bildungsweg als positiv, insbesondere hinsichtlich ihrer künftigen Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Diese Überzeugung wird auch durch ihren Ferienjob in einem deutschen Kaufhaus bestätigt, wo man ihre zweisprachige Kompetenz zu schätzen weiß. Als weiteren Vorteil erwähnt sie die Möglichkeit, im Ausland zu studieren. „*Und die Nachteile? Naja, man hat ein bisschen Chaos im Kopf. Man muss mehr nachdenken, was man sagt und wie man es sagt. Ab und zu kann es schon passieren, dass ich einen tschechischen Satz mit deutscher Konstruktion sage und umgekehrt.*“

Naomi ist gerade volljährig geworden und steht erst an der Schwelle ihres Erwachsenenlebens, aber man kann jetzt schon eine intelligente, aufgeklärte und empathische junge Frau in ihr sehen. Sie musste in ihrem Leben bereits viele Strapazen durchmachen und Schwierigkeiten überwinden, die nicht zuletzt mit ihrer zweisprachigen Erziehung und den häufigen Umzügen der Familie zu tun hatten. Trotzdem wirkt sie optimistisch, entschlossen und zielstrebig. Sie macht eine Ausbildung, die ihr Spaß macht und hat viele Zukunftspläne: „*Ich muss es nehmen, wie es kommt! Ich habe einen Riesenvorteil, und dass es nicht immer leicht war, habe ich schon längst vergessen. Ich bin froh, dass uns die Eltern so geführt haben... Alles geht, wenn man will!*“